

Das internationale Mitarbeitermagazin der Credit Suisse
Ausgabe #04/2005_erscheint in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch

Spürnase

In Asien sind Private Banker
rar – Mona Goh hat den Riecher
für Talente_16

Schicksalsschlag

Wie der 31-jährige Robert Molnar
mit einer unheilbaren Krankheit lebt_04

Billiglohn

Wenn die Informatik nach Indien
auswandert_08

Veränderungsprozess

Was es braucht, damit ein Unternehmen
vom Fleck kommt_11



04



Der Rollator erleichtert Roby Molnar das Gehen, der Computer seinen Kampf gegen ALS.

«Der Tod ist für mich kein Tabu mehr»

Text Urs Schwarz // Fotografie Rainer Wolfsberger

«Ich heisse Robert Molnar, bin 31 Jahre jung und leide an der tödlichen Krankheit ALS; die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt drei Jahre.» Mit diesen Worten wandte sich der Credit Suisse-Mitarbeiter Roby Molnar an die Redaktion von «one». Ein Porträt.

○ _____ August 2003: Beim Fussballspielen stellt Robert Molnar fest, dass das rechte Bein einfach nicht so will wie er. «Erst dachte ich, ich hätte zu wenig trainiert, doch als sich auch nach Wochen keine Besserung einstellte, konsultierte ich den Hausarzt – und wurde an eine Neurologin verwiesen», so Molnar. Umfangreiche Tests beginnen: Röntgenuntersuchungen, das Nervenwasser im Rückenmark wird analysiert, die Muskelleitfähigkeit mittels Elektrostössen überprüft. Am 16. Juni 2004, drei Tage vor seiner Hochzeit, schliesslich die Diagnose: Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), nach einem Baseballspieler auch Lou Gehrig's disease genannt, eine derzeit unheilbare und tödliche Krankheit, bei der diejenigen Nervenzellen geschädigt werden, welche für die Steuerung der Muskeln verantwortlich sind. Die Kontrolle über die Bewegungen geht allmählich verloren, die Muskelzellen schrumpfen, und es kommt zur schleichenden Lähmung fast sämtlicher Körperfunktionen. «Anfänglich hatte ich das Gefühl, im falschen Film zu sein, und lehnte die Diagnose rundweg ab.»

Gebrochenes Eis, geschrumpfter Kreis

Nach zwei von Angst und Sorge überschatteten Flitterwochen in Bali geht Molnar zunächst wieder arbeiten: In der Abteilung MIS Tools Production des Financial Accounting gewährleistet er die Aufschaltung und den Enduser-Support von MIS-Instrumenten wie dem Customer Reporting. Noch wissen die

Kollegen nichts von den wahren Ursachen seines schleppenden Ganges, erst die Familie und enge Freunde werden eingeweiht. Immer unabwendbarer drängt sich ihm am Schreibtisch jedoch die Frage auf: «Was tue ich hier eigentlich? Ich habe mein Todesurteil auf Raten bekommen und kümmerge mich um Dinge von vergleichsweise geringer Bedeutung.» Molnar lässt sich krankschreiben, scheidet aber schliesslich aus der Arbeit aus, ohne noch einmal im Büro erschienen zu sein. Nun wird auf seinen Wunsch hin auch das Team informiert, wie es um ihn steht.

Jene Kolleginnen, die Molnar besonders gut kannten, stehen noch heute in Kontakt mit ihm. «Meine erste Mail an Roby klang wohl ziemlich unpersönlich, ich wollte nichts falsch machen», so Claudia Widmer. Schliesslich ergibt aber ein Wort das andere, und das Eis ist gebrochen. Auch Elke Obermaier, die mit Molnar einst das Büro teilte, hält engen Kontakt: «Ich besuche Roby regelmässig, meist koche ich etwas Leckeres, und wir plaudern einfach ein bisschen.» Insgesamt sei sein Freundeskreis allerdings geschrumpft, so Molnar enttäuscht. Er hoffe, jene Freunde, die sich plötzlich zurückzogen, lernten irgendwann, mit dem Tabuthema Tod umzugehen. «Sie werden früher oder später wieder damit konfrontiert werden.»

Eine Gehhilfe und ein Rollstuhl sind für Molnar, einst begeisterter Bewegungsmensch, heute unverzichtbare Hilfsmittel. Auch beim Sprechen, Schlucken und Atmen stellt er bereits erste Defizite fest. Statt

den Kopf in den Sand zu stecken, entschliesst er sich jedoch, die ihm verbleibende Zeit sinnvoll zu nutzen. Mit Unterstützung seiner Frau Nadja, die ihm die nötige Kraft gibt, gründet er Anfang August dieses Jahres den gemeinnützigen Verein StopALS zur Förderung und Unterstützung der ALS-Forschung. Von der gemeinsamen Wohnung in Schwerzenbach bei Zürich aus betreut Molnar zudem die Websites www.stopals.ch und www.enjoyyourlife.ch. Sein Ziel ist es, die Krankheit einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu Spenden für StopALS aufzurufen. «Es ist mir wichtig, mich für die Forschung einzusetzen, auch wenn für mich jede Hilfe zu spät kommen wird», sagt Molnar.

Irgendwo da draussen

Ob chinesische Kräutermischung, Akupunktur oder schulmedizinische Ansätze, keine Therapie zeigte bisher Wirkung. Eine Spur Hoffnung habe er zwar jedes Mal, wenn er sich auf eine neue Therapie einlasse, doch überschwängliche Erwartungen verbiete er sich. «Wer wenig erwartet, kann nicht so sehr enttäuscht werden», lautet seine Devise. Entsprechend pragmatisch geht er mit gut gemeinten Hinweisen um, dass der Astrophysiker Stephen Hawking bereits seit Jahrzehnten mit ALS lebe. «Eine Ausnahme.» Im Endstadium erfolgt die Ernährung über eine Magensonde, und die Atmung kann nur noch durch eine Maschine aufrecht erhalten werden. «Wann die Grenze des Erträglichen erreicht sein wird, kann ich nicht sagen, doch ich bin Mitglied der Sterbehilfeorganisation Exit. Ich will selbst entscheiden, wann Schluss ist.» Wird der Moment kommen, wo er das Unausweichliche akzeptieren kann? Nicht, solange er der Überzeugung sei, dass es irgendwo da draussen ein Gegenmittel gebe, so Molnar. «Ich weiss, dass es da ist, man hat es einfach noch nicht gefunden.» ○



www.stopals.ch, www.enjoyyourlife.ch